

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anzeigengebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Boltzstraße 12, H. Wöhe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jantus G. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Gesellschaftsplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 Kr. für die erste, 10 Kr. für die zweite, 15 Kr. für die dritte, 20 Kr. für die vierte und 25 Kr. für die darauffolgende Beilagen exclusive der Steuergebühren von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Das letzte Mittel.

Oedenburg, 19. Oktober.

Die grenzenlose Unsicherheit und Ungewißheit, in welcher sich alle Welt über die nächsten Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel befindet, dauern ununterbrochen fort, und trotz der Fülle von Nachrichten, welche auf uns einströmen, sind wir nicht im Stande, vorherzusagen, was am kommenden Morgen geschehen wird. Nicht wir allein, auch die gewiegtesten Diplomaten sind in dieser Lage. Sie geben sich wohl, wenn sie befragt werden, den Anschein, als ob sie verlässliche politische Barometer besäßen und ihre Entschlüsse für die Zukunft bereits gefaßt hätten, aber es ist nur kluge Verstellung, die zum Verufe gehört, und in Wahrheit vermögen sie ebensowenig einem anderen Sterblichen zu sagen, was die kommende Woche bringen wird — ob die Sicherung des Friedens, oder blutigen Krieg.

Wir fürchten das Letztere; obgleich nach der „Times“ die drei Vertrags-Großmächte vollständig eines Sinnes sein sollen. Genanntes Blatt versichert nämlich:

Oesterreich-Ungarn und Rußland, als meistbetheiligte Mächte, haben ein Uebereinkommen getroffen, welches die Zustimmung Deutschlands bereits erhalten hat. Der Pforte wird empfohlen, die Großmächte zu einer neuen Konferenz als „letztes Mittel“ einzuladen, zu welcher der Beitritt Deutschlands gesichert, der Beitritt Englands, Frankreichs und Italiens wahrscheinlich ist. Als unverrückbare Basis der Konferenz hat der Berliner Vertrag zu gelten. Ein Delegirter dieser Konferenz wird sodann an den Fürsten von Bulgarien gesendet mit der kategorischen Aufforderung, die fürstlich bulgarischen Truppen aus

der türkischen Provinz Ost Rumelien zurückzuziehen. Geht der Fürst auf diese Aufforderung nicht ein, dann wird es der Pforte freigestellt werden, ihre militärischen Rechte geltend zu machen und Truppen nach Philippopol zu senden. Die Pforte soll dem Vorschlage Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf Einberufung einer neuen Konferenz schon zugestimmt haben.

Diese abermalige Berathung der Botschafter kommt uns wie der Woschus bei den Schwerkranken vor; es ist angeblich das letzte Mittel, das heißt: wenn man dieses Mittel einmal anwendet, so steht es bereits verzweifelt und es ist für den Patienten gemeinlich das — Letzte.

Eine europäische Sommatation, eine gemeinsame feierliche Willenskundgebung, das wäre der Friedensmoschus; aber jeden Augenblick kann die Meldung eintreffen, daß die serbischen Vorposten auf bulgarischem Boden stehen und dann — dann wird das letzte Mittel dem ohnedies — mit Hinblick auf Europa — bereits mit einem Fuße im Grabe stehenden Padiſchah auch nicht mehr zur Gesundheit verhelfen.

Die Serben sind es, denen gerade der um jeden Preis aufrecht zu haltende Berliner Vertrag nicht recht ist, denn derselbe hat ihre Träume auf eine gleichwertige Stellung mit den Mittelstaaten Europas gründlich vernichtet. Serbien soll ein Duodez-Königreich bleiben und auf die Erweiterung Bosniens oder eine sonstige Grenzenerweiterung sich jede Hoffnung vergehen lassen.

Zimmerhin hat der Berliner Vertrag Großbulgarien reduziert und gezwiebelt, so daß dadurch Serbien wenigstens nicht an die letzte Stelle gerückt wurde; er hat vielmehr eine Art Gleichgewicht an Umfang und Volkszahl zwischen den neuen Balkanstaaten hergestellt. Vor der letzten Revolution zählte nämlich Bulgarien:

63,972 □ Kilometer 1.998,983 Einwohner; Ost Rumelien 35,901 □ Kilometer, 515,946 Einwohner; Serbien: 43,586 □ Kilometer, 1.820,000 Einwohner; Griechenland: 64,688 □ Kilometer 1.979,423 Einwohner. Da nun die Serben am weitesten in ihrer Wehrorganisation vorgeschritten waren, konnten sie immerhin hoffen, künftig einmal unter den Balkanstaaten den ersten Rang zu erkämpfen. Das Ministerium Ristic strebte diesem Ziele durch Anlehnung an Rußland zu, König Milan und die Regierung Pirotchana's lehnten sich zu diesem Zwecke an unsere Monarchie, und erwarteten dafür mit der Zeit eine schöne Kompense.

Plötzlich ist aber die bulgarische Revolution vollzogen worden; Großbulgarien ist mehr als doppelt so umfangreich als Serbien, hat 700.000 Einwohner mehr und muß eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Mazedonien üben. Serbien ist zum kleinsten der Balkanstaaten geworden und steht vor einer hoffnungslosen Zukunft. Entweder es unternimmt zu seiner Vergrößerung einen Gewaltstreich, oder es entsagt all seinen Bestrebungen. König Milan hat das Erstere gewählt. Er weiß recht wohl: Trägt seine Anlehnung an Oesterreich-Ungarn dem Königreiche keinen Gebietszuwachs ein, so wird die ruffreundliche Partei allmächtig und verjagt ihn vom Throne und aus dem Lande. Mehr kann er durch den Krieg nicht verlieren — vielleicht aber kann er gewinnen, wenn sein auf unsere Monarchie gezogener Dankbarkeitswechsel honorirt wird. Er glaubt also rasch handeln zu müssen.

Sophia ist dormalen von Truppen fast entblößt, weil alle Streitkräfte an der türkischen Grenze konzentriert sind, kann sonach fast kampfslos genommen werden. Heute auch mögen auf dem Amselfelde so viel türkische Truppen zusammengezogen sein, daß sie sich erfolgreich gegen einen

Feuilleton.

Die kleine Alte.

Nach dem Französischen von J. G.

Sie war zwanzig Jahre alt. Ihre Stellung war bescheiden, noch bescheidener ihr Herz. Sie war nicht hübsch, die Arme, aber sie war reizend. Unter einer Stirne, welche zu breit erschien, um einen gewöhnlichen Verstand zu beherbergen, funkelten zwei naive und neugierige Augen, deren Ausdruck Niemand vergessen konnte, auf den sie sich einmal gerichtet hatten. Die Ehrlichkeit glänzte in ihren Blicken, Aufrichtigkeit auf ihren Lippen, die Keuschheit in ihrer ganzen Person. Man fühlte, daß sie keusch sei, aber man fand sie nicht schüchtern, sie war sanft und gut.

Gott hatte eine bescheidene Seele in ihren kleinen Körper gelegt. Sie kannte keinen Wunsch und ein Nichts machte sie glücklich. Zu einem stets wachen Gewissen und einem feinen Schamgefühl hatte sich bei ihr, um die Härten derselben zu mildern, ein Geleite von nachsichtigen Gedanken und zarten Zugeständnissen gesellt. Es war in ihr kein böser Hang, keine Spur von Koketterie oder Eitelkeit.

Und doch schlug in ihrer jungen Brust ein so warmes Herzchen, wie es nicht alltäglich vorkommt. Sie konnte ohne Aufsehen im Stillen lieben, indem sie ihre Gefühle Gleichgültigen verbarg und nur Jene sehen ließ, die sie zu verstehen wußten. Man hielt sie für kalt, während sie bloß zurückhaltend war.

Eine Dienerin sagte von ihr:

— Dieses junge Mädchen würde sich fürchten, ein Geräusch zu machen, nur um nicht die Fliegen aufzuschrecken.

Diese Worte waren richtig und bezeichneten sie wunderbar gut.

Sie hatte daran gedacht, in ein Kloster zu treten.

Aber weder ihre Gesundheit, noch viel weniger ihre außerordentliche Empfindlichkeit würden dies gestattet haben. Ihr Herz würde sich erschließen haben, ja es erschloß sich bereits. Sie sagte oft zu mir:

— Wer wird mich wollen? Ich bin so häßlich.

Und ich erwiderte ihr:

— Mein Kind, Sie können nicht häßlich sein.

Die Schönheit Ihrer Seele spricht aus Ihren Augen und verbreitet sich über Ihr Antlitz.

Sie schöpfe daraus ein wenig Vertrauen für die Zukunft. Die Zukunft! Kannte sie doch kaum die Gegenwart.

Eines Tages hatten wir, versucht durch die naive Leichtgläubigkeit, mit der sie unsere Worte aufnahm, den bösen Gedanken gefaßt, sie auf die Probe zu setzen. Man redete ihr ein, daß sie ein bejahrter, aber in einer hohen Stellung stehender Mann heirathen wolle. Nach einigen Bedenken glaubte sie es. Man darf sie deshalb jedoch nicht für einfältig halten; sie hatte im Gegentheil einen sehr feinen und scharfen Verstand. Wenn sie des Wohlwollens um sich gewiß war, wurde ihr Geplauder lebhaft, leicht und geistreich. Sie besaß eine solidere Bildung und mehr Kenntnisse, als viele

unserer eleganten Damen. Die Schwestern, welche sie erzogen hatten, könnten das sagen.

Wenn sie unseren Worten Glauben beigemischt hatte, so war das nicht aus Einfalt; es war die Gewißheit, daß wir ihr keine Unwahrheit sagen könnten. Sie kannte die Lüge nicht und wollte nicht zugeben, daß man lüge — auch selbst nur im Scherze. Man sieht, auf welche moralische Höhe sie sich erhoben hatte und wie klein wir im Vergleiche mit ihr waren.

Ich sah inzwischen ihre Unruhe bei diesem Gedanken ans Heirathen, der ihr nicht mißfallen hatte. Sie kam erlösend zu mir.

— Ist es wahr, sagte sie, daß Herr X... daran denkt, mich zu heirathen?

— Zweifelnd Sie nicht daran, mein liebes Kind.

— Ist es wahr — wirklich wahr?

— Wenn ich es Ihnen sage.

— Sie, mein Freund, werden mich ohne Zweifel nicht hintergehen wollen, aber ich bin so häßlich...

— Immer dasselbe Mißtrauen in sich selbst.

— Sie sind im Gegentheil sehr reizend, besonders wenn Sie so sprechen.

Dann, da sie schwieg:

— Mißfällt es Ihnen vielleicht, geliebt zu werden?

— O nein, erwiderte sie mit einer Art Festigkeit, die ich noch nicht an ihr gesehen hatte; aber es ist unmöglich.

— Wie so unmöglich!

— Ich will sagen unmöglich, daß er mich heirathe.

(Fortsetzung folgt.)

serbischen Angriff wehren, sicher aber nicht so viel, daß sie das serbische Heer angreifen könnten. Vollzogene Thatfachen schaffen, ohne die Gefahr einer Niederlage heraufzubeschwören, ist nur durch schnellstes Handeln möglich.

Aber letzteres drängt auch Oesterreich-Ungarn in eine peinliche Lage. Wir können den Serben ihre Anlehnung an unsere Monarchie nicht dadurch entgelten, daß wir sie hindern, das gestörte Gleichgewicht der Kräfte auf der Balkanhalbinsel mindestens halbwegs herzustellen. Wir können ihnen nicht zuwenden, wohin ihre Sehnsucht geht: Bosnien, Altserbien und einen Theil von Mazedonien, nämlich das Gebiet, über welches wir einen Schienen- und Handelsweg nach Saloniki suchen. Und wenn sie nun aus Rücksicht für unsere Monarchie die Ausgleichung für die Vergrößerung Bulgariens durch Eroberung eines kleinen (ihnen übrigens wenig willkommenen) bulgarischen Bezirks suchen, dann ist der Krieg nicht nur zwischen Bulgaren und Serben, auch zwischen Serben und Türken gewiß, weil Bulgarien, wenigstens vertragsmäßig, ein türkischer Vasallenstaat ist, dessen Vertheidigung der Pforte obliegt. Und wird nicht Rußland im Falle der größten Noth für Bulgarien wieder als dessen „Befreier“ auftreten? Und werden wir die Serben im Stiche lassen, die auf uns gehofft und geharrt haben? Die jetzt zu Tage getretene totale Unfähigkeit der europäischen Diplomatie zur Erhaltung des Friedens läßt befürchten, daß dann der Krieg auf Tod und Leben zwischen die an einander prallenden Faktoren unvermeidlich sein möchte, ein Krieg, während dessen, wie die italienischen Prestimmen dardun, Italien uns in den Rücken fallen möchte und am Ende gar die Türkei der Verbündete Rußlands sein würde. Gleich einer Wetterwolke droht uns die nächste Zukunft, und kaum ist zu hoffen, daß das vorangegebene letzte Mittel besser als Nothwehr verfangen werde.

E. M.

„Verflogen ist der Spiritus“

Dedenburg, 19. Oktober.

Die Landesaussstellung in Budapest neigt sich ihrer Schließung zu, und die Begeisterung, welche mit ihrer Eröffnung begann und bis zum Höhepunkt der Saison immer noch zunahm, sängt nun allmählig an sich zu verflüchtigen; ja, es scheint fast, als ob der schäumende Becher des Enthusiasmus, nun, da sein Inhalt an die Reize geht, einen recht häßlichen Bodensatz zeige. Die Klagen über das Präsidium werden immer intensiver, und — wir müssen es einräumen — sie sind zumeist sehr triftigen Grundes. Wenn auch viele Beschwerden, gegen die Faisseurs der Exposition — durch verlegte, gewöhnliche Eitelkeit, der unter der Erwartung geschmeichelt worden ist, mögen veranlaßt worden sein, indem sie und da höherer Auszeichnungen, oder einer besseren Prämierung entgegen gesehen wurde, so wollen wir von diesen Bemängelungen ganz absehen, denn in gedachter Richtung wird es immer Unzufriedene geben. Der Menschen maßloser Ehrgeiz führt sie oft auf Bahnen, wohin ihnen der besonnen erwägende und Alles prüfende Vorstand nicht folgen kann; auch Zutrittsmitglieder sind andererseits bei aller Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit fehlbare Menschen und können manches Verdienst nicht ganz noch vollem Werthe beurtheilt haben. Also das ist nebensächlich.

Aber das ist eine berechtigte Beschwerde gegen das Präsidium, daß es kürzlich den kleinen Ausstellern kundgethan hat, daß die Ausstellungsobjekte aller Personen, welche bis zum 20. November die Platzgebühren nicht gezahlt haben, exekutiv feilgeboten werden. Wer da bedenkt, mit welchen Opfern mancher kleine Gewerbsmann seine Exposition zu Stande brachte, wer weiters bedenkt, daß gerade die kleinen Leute keinerlei Unterstützung fanden und wenige oder gar keine Geschäfte machten, der wird diese Maßnahmen nicht gutheißen können. Noch fataler und sagen wir es rund heraus: erbitternder ist die „geniale“ neue Maßregel des k. u. Finanzministers, womit derselbe die Aussteller heimjucht.

Wiederholt richtete nämlich schon der Steuerinspektor an die Direktion der Landesaussstellung ein Ansuchen um Einsendung der Namensliste aller Aussteller, welche sich das Verkaufsrecht der ausgestellten Objekte sichern ließen.

Die Direktion konnte oder wollte weder die Ziele noch Gründe dieser Zuschrift begreifen und ließ sie unbeantwortet.

Daraufhin wendete sich der Finanzminister in einer sehr streng gehaltenen Note an das Handels- und Gewerbeministerium, es möge die Ausstellungsdirektion zur Beantwortung seiner Fragen verhalten.

Nun raffte sich die Direktion zusammen und antwortete in sehr höflicher Weise, daß sie nicht in der Lage sei eine diesbezügliche Liste zu übersenden, da sie die betreffenden Firmen nicht kenne und mithin es dem Ministerium selbst überlassen müsse, das Gewünschte sich „aufzutreiben.“

Auf gut Glück machte sich der Steuerinspektor auf die Beine und wanderte durch die Ausstellungsräume nach „Verkäufern“ zu fahnden! Steuerinspektoren pflegen selten ohne Erfolg einen Weg zu machen, namentlich wenn sie erzürnt sind — die Liste fiel überraschend umfangreich aus!

Es wurde im VI. Bezirk, unter dem Vorsitze des Herrn Baitner, eine eigene Steuerberechnungskommission zusammengestellt, recte gesetzt; und diese bestimmt, ziemlich auf's Gerathewohl, wie viel jeder Aussteller „blechen“ soll.

Um das „liebenswürdige“ Gebahren dieser Kommission ein wenig zu beleuchten, lassen wir hier einige Beispiele folgen.

Der Ausstellungsbesuch und die Gegenstände eines Großindustriellen repräsentiren einen Werth von 12.000 fl. Während der abgelaufenen Zeit bekam er z. B. für 3000—4000 fl. Bestellungen. Er opferte mithin 6000—8000 fl. für das Gelingen der Landesaussstellung. Ein solcher Mann wird mit 500 fl. besteuert.

Ein anderer, in bescheidenen Verhältnissen lebender Porzellanmaler bekam im Ganzen für 1000—1500 fl. Bestellungen, und muß dafür rund 400 fl. erlegen. Einem dritten Aussteller war es nur dadurch ermöglicht, einen Gegenstand im Werthe von 100 fl. auszustellen, daß irgend ein wohlhabender Gönner diesen Gegenstand bereits lange vor der Ausstellung bestellt hatte. Diesen Armen bezeugt man mit 40 fl. Es gibt auch solche Fälle, wo die Aussteller hoch und theuer beschworen, daß sie nicht ein einziges Stück ihrer Waare verkaufen und auch keine einzige Bestellung erhielten. Die Kommission antwortete ihnen, daß das gar nicht in Betracht komme, denn durch die Ausstellung wurden die Firmen der Betreffenden bekannt, was entschieden zur Besserung ihrer Zukunft beiträgt. (!) Natürlich mußten auch solche die Steuer entrichten.

Und solcher Beispiele könnten wir noch viele aufzählen, deren Pointe stets darauf hinausläuft — schweige und bezahle!

Der einzige Trost, der sich den armen Opfern bietet, ist das „Handeln.“ Besitzt jemand ein gutes Mundwerk oder Protektion, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er der Kommission 20—30 fl. abhandelt.

Es ist begreiflich, daß Manchem unter den Besteuerten die Lammsgebuld schwand, und mancherlei Schimpfereien gehört wurden. Wir unsererseits sehen nicht ein, warum wir in solchen Fällen die Partei der Kommission nehmen sollten. Wir konsultiren lieber, daß unter den Ausstellern eine enorme Verstimmung herrscht, die wir sehr begreiflich finden. Es fanden bereits zahlreiche Zusammenkünfte und Berathungen statt. Man plante eine Demonstration gegen das Finanzministerium. Ein aus 100 Köpfen bestehendes Comité wollte sich nach Görgey zum Kronprinzen Rudolph begeben und Beschwerde führen.

Nur mit großer Mühe gelang es, die erregten Gemüther zu besänftigen und dahin zu vertragen, daß das Ausstellungs-Komitée die nöthigen Schritte zum Schutze der Aussteller unternehmen werde.

Wir hoffen, daß dieselben vom Erfolge begleitet sein werden, denn diese neue Steuer ist ein himmelschreiendes Unrecht.

Man bedenke nur, welche Auslagen die Aussteller ohnedies haben.

Außer den Beträgen für die Erzeugung der ausgestellten Gegenstände, für den Hin- und Rücktransport, für das Aus- und Einpacken muß jeder Aussteller entrichten: 1. Platzgeld. 2. Schrankgeld. 3. Versicherungsprämie. 4. Reinigungsbeitrag und 5. Beleuchtungsbeitrag, Firmengebühr etc. etc. und zu allem kommt noch der Hauptprotector, der Staat und setzt den armen Ausstellern den Revolver an die Brust — das ist zu viel für das große, runde Kupferstück, das die Verdienste des Ausstellers in schöner Prägung verewigt, da muß dabei der Spiritus verfliegen und das Phlegma allein zurückbleiben.

Vom Tage.

Skandal im Semliner Gemeinderathe.

In der letzten Sitzung des Gemeinderathes wurde von Seite einiger Anhänger der Regierungspartei der Versuch gemacht, eine Demonstration gegen den Abgeordneten Baron Zivkovic zu inszeniren, die jedoch nicht gelang. In Folge dessen lud Bürgermeister Morphy den ganzen Gemeinderath zu einer

Konferenz ein, in welcher er neuerdings den Antrag stellte, daß die Stadt Semlin ihrem Vertreter im kroatischen Landtage, dem ehemaligen Sektionschef Bar. Zivkovic das Mißtrauen votiren möge, weil derselbe die Nationalpartei verlassen und sich dem Zentrumklub angeschlossen habe. Dieser Antrag fand lebhaften Widerspruch und es kam zu stürmischen Szenen, bei welchen der Bürgermeister wiederholt beleidigt wurde. Der Repräsentant Petrovic führte in einer heftigen Rede aus, daß der Bürgermeister im Auftrage der ungarischen Regierung einen Skandal provoziere und daß das Verhalten des Bürgermeisters in dieser Frage ein derart unanständiges sei, daß nicht dem Abgeordneten, sondern dem Bürgermeister das Mißtrauen votirt werden müsse. Die Anhänger des Bürgermeisters unterbrachen den Redner, während die Anhänger des Baron Zivkovic den Bürgermeister nicht zu Worte kommen lassen wollten. Endlich vermochte letzterer doch seinen Antrag zu motiviren. Die nun folgende Abstimmung ergab abermals die Verwerfung des Antrages des Bürgermeisters. Nach Verkündung des Resultates brachen die Anhänger des Baron Zivkovic in lärmende Juviorie aus und alle Gemeinderäthe verließen den Saal. In der Stadt selbst erregt das abermalige Fiasko der Regierungspartei großes Aufsehen. Man spricht von dem Rücktritt des Bürgermeisters.

○ Allerhöchste Auszeichnungen.

Se. Majestät der König hat dem k. Rathe und pensionirten Schulinспекtor des Sárojer Komitats Theodor Berzeviczy in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtswesens den Orden der eisernen Krone 3. Klasse, dann dem pensionirten Regierungsrath und Dolmetsch der orientalischen Sprachen, Emil Wickerhauser, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, ferner dem Lehrer am Budapestener Knabenhaus „Josephinum“ und Präsidenten des Landesvereins der Musiklehrer Joseph Sagh in Anerkennung seines nützlichen Wirkens auf musikalischem Gebiete das goldene Verdienstkreuz, und endlich dem Titular-Vizekonsul Santi Scotti in Porto Longone das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ Das gemeinsame Ministerium des

Außern hat für den Zusammentritt der österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelskonferenz, welche ihre Beratungen unter dem Vorsitze des Sektionschefs Szogyeny in Wien pflegen wird, auf den 22. d. festgesetzt. Auf der Tagesordnung der Konferenz steht die Feststellung der Instruktionen für die Vertragsverhandlungen mit der Türkei. Es ist übrigens anzunehmen, daß die Mitglieder der Konferenz die Gelegenheit ihrer Begegnung benützen werden, um ihre Anschauungen über die bevorstehenden Verhandlungen wegen Erneuerung der Handelskonvention mit Rumänien auszutauschen. Die Ausarbeitung des neuen Zolltarifs Entwurfes wird, von dem handelspolitischen Repräsentanten der beiderseitigen Regierungen unverzüglich in Angriff genommen werden, nachdem die feste Absicht besteht, den neuen Zolltarif sofort nach den Weihnachtserien dem Parlamente vorzulegen.

○ Vermehrung der Gensdarmrie.

Im 1886-er Budget des Ministeriums des Innern wird auch die Vermehrung der Gensdarmrie und die Aufbesserung der Löhnung derselben in Vorschlag gebracht. Es soll der Präsenzstand der Gensdarmrie im Allgemeinen nicht unwesentlich verstärkt werden, insbesondere soll eine neue Gensdarmrie-Abtheilung und 19 Postkommanden errichtet werden, wozu 1 Offizier, 1 Wachtmeister, 19 Zugführer und 76 Gensdarmen nöthig und präliminirt sind. Die Solderbhöhung beträgt per Mann 10 kr.

○ Änderungen im k. u. Kommunikations-

Ministerium werden in Budapest prognostiziert. Hiernach soll der derzeitige Leiter der Eisenbahn-Sektion im Kommunikations-Ministerium, Ministerialrath Koloman Zahorsky, mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand treten und an seine Stelle der rangälteste Sektionsrath, Eugen Szabó, mit der Leitung der Sektion betraut werden. Gleichzeitig soll ein anderer Rath des Ministeriums, der bis vor einigen Jahren an der Spitze des Eisenbahnressorts stand, seither jedoch außerhalb des Ministeriums verwendet wurde, gänzlich zurücktreten, des Ferneren an Stelle Szabó's einer der ihm unterstehenden Ministerialsekretäre zum Sektionsrathe ernannt werden. Dem präsumtiven Nachfolger Koloman Zahorsky's, dem Sektionsrathe Szabó, wird eine prononzierte Vorliebe für das Staatsbahnsystem und eine gewisse Schneidigkeit in sprachlicher Beziehung nachgesagt.

Ein Christen-Massacre. „Univers“ und „Frangois“ veröffentlichten eine Depesche des Missionärs Abbé Martin aus Saigon vom 17. Oktober, wonach zehn eingeborene Priester und 7000 Christen in Annam massakriert wurden.

Telegramme.

Salzburg, 19. Oktober. Hier fand die feierliche Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Erzherzogs Ferdinand, Großherzog von Toskana, und der Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toskana, durch den Fürstbischof von Salzburg, Dr. Eder, statt, bei welcher der neugeborene Erzherzog die Namen Robert, Ferdinand, Salvator erhielt. Als Taufpathe fungierte Herzog Robert von Parma.

Sofia, 19. Oktober. Da es einmütiger Wille der Mächte ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, fordern sie die Führer der bulgarischen Streitkräfte auf, die Konzentration von Truppen zu der rumelischen Grenze zu vermeiden und die Klüftungen einzustellen. Die Mächte lenken die Aufmerksamkeit des bulgarischen Volkes auf seine Verantwortlichkeit und warnen es vor unüberlegten Schritten, deren Folgen es erleiden würde, ohne Hoffnung auf irgend eine Unterstützung von außen.

Daher hat nach reiflicher Prüfung der Kollektivnote der Vertreter der Mächte die kaiserliche Regierung den Rath der Großmächte angenommen und im Hinblick auf die Haltung Serbiens beschlossen, den größeren Theil der bulgarischen Truppen zurückzuziehen und nur eine schwache Garnison zurückzulassen, bis die Mächte sich über das Schicksal Dristumeliens definitiv ausgesprochen haben werden.

Rom, 19. Oktober. Der Minister des Aeußeren, Graf Robilant, hat bei dem Empfang des französischen Botschafters Decrais den lebhaftesten Wunsch ausgedrückt, die freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich noch enger zu knüpfen.

Odessa, 19. Oktober. Seine Majestät der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn, hat dem hiesigen Kaufmann Moriz Schwarz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

In letzter „Sippung“ der „Schlaraffia Sempronia“ erschienen zur größten Freude sämtlicher „Sassen“, zwei Mitglieder des hiesigen ungarischen Bühnengruppen. Dieselben wurden in der im „Reiche“ üblichen herzlichen Weise bewillkommt und bei der Begrüßung betont, daß die „Sempronia“, als Kunstübender Klub, Musesöhne stets mit offenen Armen empfangen, daß die Schlaraffen jedoch gerade durch das Erscheinen der Herren Hatvani und Hunsi ganz besonders erfreut seien, weil sie Jünger der heimischen Kunst sind. Die genannten Herren, die sich anfangs auffallend reservirt verhielten, wurden durch das offenerzige Entgegenkommen immer zugänglicher und beteiligten sich schließlich mit voller Hingebung an den heiteren Vorgängen. Herr Hunsi entschloß sich auch bald, die „Sassen“ mit dem Walzer: „A salut, a me-zoi“ aus der Operette: „Furca háboru“ zu erfreuen, durch dessen gelungenen Vortrag er die jubelndste Anerkennung erntete.

Als man so recht „warm“ geworden war, erklärte Herr Hatvani, in ungarischer Ansprache, die Seitens der Gäste anfangs so augenfällig zur Schau getragene Zurückhaltung. Von gewisser Seite sei den ungarischen Schauspielern nämlich vom Besuche der „Schlaraffia Sempronia“ aus dem Grunde dringend abgerathen worden, weil dieselbe — Germanisierungs-Bestrebungen (!) der Folge. Die meisten Bühnenglieder glauben auch fest daran, ohne sich von der Wahrheit dieser Behauptung erst überzeugen zu haben. Redner wollte aber, in Gemeinschaft mit seinem Kollegen, über freundschaftliche Einladungen eines Klubmitgliedes, dennoch früher sein persönliches Urtheil über die „Sempronia“ fällen, bevor er derselben den Rücken zuehrt, und er könne in diesem Momente mit Genugthuung konstatiren, daß die Behauptung bezüglich der Germanisirung eine ebenso böswillige als lächerliche Erfindung sei, denn er habe sich nicht nur aus den Vorgängen in der „Sippung“ die Ueberzeugung verschafft, daß die Schlaraffia sich ausschließlich nur der Kunst, dem Humor und der denkbar herzlichsten Männerfreundschaft widme, sondern auch in den „Statuten“ schwarz auf weiß

diese hehren Ziele vorgeschrieben gesehen, wogegen eben diese „Sagungen“ jeglichen Nationalitätenhader strengstens verpönnen. Dies Alles genüge, die Vorurtheile gegen die „Sempronia“ ad absurdum zu führen und er könne freudigst versichern, daß man sich als Musesohn oder Kunstfreund nirgends wohl fühle als gerade in der Schlaraffia, was ihn zu der Bitte veranlasse je öfter wieder erscheinen zu dürfen.

Die Wirkung dieser offenerzigen Erklärungen war eine zündende. Sämtliche „Sassen“ dankten Hatvani für dieses ebenso gerechte als schmeichelhafte Urtheil und ein „Mitter“ erwiderte im Auftrage des „Thrones“ in ungarischer Sprache, natürlich betonend, daß allen ungarischen Künstlern vom Reiche „Sempronia“ aus dem einfachen Grunde ein ganz besonders freundliches „Isten hozott“ zugerufen werde, weil der in seinem Wesen internationale „Schlaraffe“ dennoch in nigeren Gefühle in seiner Brust sich regen fühlt, wenn er einem Landsmann im Weltall der schönen Künste begrüßen kann.

Verlobung. Herr Dr. Nathan Rosenfeld, ein in Kapuvár sehr geachteter und geschätzter Advokat, hat sich mit einer der geachtetsten Schönheiten unserer Stadt, mit dem liebreizenden Fräulein Flora Müller, Tochter des hier verstorbenen Dr. J. Müller, verlobt. Wir gratuliren!

In Angelegenheit der Gebühreneinhebung. Der in unserer letzten Sonntagsnummer unter den Lokalnotizen geschilderte Fall: „Wie man bei uns Gebühren einhebt“, muß vermöge der uns nachträglich gewordenen Aufschlüsse von kompetenter Seite, doch in einem milderen Lichte dargestellt werden. Den fraglichen Zahlungsauftrag erhielt nämlich unser Gewährsmann thatsächlich schon vor zirka 1-2 Jahren zugestellt. Dieser Auftrag wurde jedoch damals, wegen Vorbehaltens der Reklamation, nicht effektiv und ist mittlerweile die Angelegenheit seitens des betreffenden Schuldners ganz der Vergessenheit anheim gefallen.

Die Vornahme der amtlichen Eintreibung geschah demnach ganz rechtlich, was wir hiermit zur Steuer der Wahrheit gerne anerkennen; obgleich wir auch ursprünglich nur gegen die Form der Mahnung Einsprache erhoben haben. Was nun diese Form der Eintreibung anbelangt so akzeptiren wir die Aussage der in dieser Angelegenheit maßgebendsten Persönlichkeit, wonach der Herr Steuer-Ekzutor auch hier keine Ausnahmemaßnahmen konnte, sondern bloß so vorging, wie es bei ähnlicher Veranlassung hierorts gang und gäbe ist. Steuer-Ekzektoren üben bloß strenge Amtspflicht und keine Galanterien, auch nicht gegen Damen. Auf diesen Umstand hätten wir allerdings im gegebenen Falle Rücksicht nehmen sollen. Es heißt unbedingt zahlen, denn sonst? Eisonst: müssen wir vielleicht noch mehr Abgaben leisten.

Die Weinlese ist bei uns im besten Gange. Die geeignete Witterung unterstützt die Freude der Winzer bei ihren Lesefesten. Die Kauflust für Maische von weißen Trauben will sich aber noch nicht recht entwickeln. In unserem Nachbarsorte: Parkau wird die Maische weißer Trauben von 11 1/2 — 12 fl. pr. Hektoliter abgesetzt, welcher Preis aber nur für die „Zappner“-Traube bezahlt wird. Derselbe hat sich in genannter Gegend sehr eingebürgert, während in den übrigen Nachbargemeinden schon mehr gemischte Traubensorten vorkommen. Die „Zappner“-Traube liefert eine vorzügliche Qualität Weines, nur in Bezug auf Quantität bleibt sie in manchem Jahre im Rückstande, wodurch sich ein großer Theil unserer weinbautreibenden Bevölkerung veranlaßt sah, diese sonst vorzügliche Sorte mit anderen Traubengattungen auszuwechseln.

Die Kontroll-Versammlung der k. ung. Honvéd- und k. k. Landwehrmänner findet am 1. November 1885, Fröh 8 Uhr, in der Sandgruben-Kaserne statt.

Rohheit. Der hiesige Weingärtner und Fuhrmann Michael Pohl begann am 17. d. M. Abends mit dem Tagelöhner Vinzenz Münichshofer einer geringfügigen Ursache wegen Streit und ohne viel „Formalitäten“ zu üben, holte er alsbald mit seinem Peitschenstiel aus, um Münichshofer derart zweimal über den Kopf zu schlagen, daß derselbe blutüberströmt aufs Polizei-Wachtzimmer gebracht werden mußte, wo ihm Herr Dr. Beck die Wunde vernähte und den Verband anlegte.

Der Säbel! Samstag Nachts begann ein junger Schmiedegessele in einem öffentlichen Hause derart zu erzudieren, daß man seine Arretirung veranlassen mußte, welche Amtshandlung des herbeigeeilten Polizeimannes jedoch zwei Soldaten (ein Infanterist und ein Husar) mit blanker Waffe und unter kolossalem Lärm vereitelten, indem sie auf den Polizisten einbrangen

und der Husar denselben mit einem wuchtigen Säbelhieb über die linke Backe schwer verletzte.

Wie ein Augenzeuge berichtet, haben die Helden dann die Flucht ergriffen und sollen beide Soldaten aus dem Truppenhospital in Wandorf, wo sie kommandirt sind, sein. Wir leben in der Ueberzeugung, daß die rohen Exzedenten exemplarisch bestraft werden.

Gensdarmen! Sonntag Nachts begannen in einer hiesigen Restauration zwei Gensdarmen, — ob dazu provoziert oder nicht, müßte erst konstatiert werden, — mit ihrer blanken Waffe herumzufuchteln, so lange bis man sie hinausgeworfen hatte. Bei dieser unansehnlichen Expedition gelang es, dem Einen den Säbel abzunehmen.

Kurze Zeit darauf erschien ein Gensdarmen-Wachtmeister mit einer Patrouille im besagten Restaurationslokale mit gepflanzten Bajonetten; allein unser Gewährsmann weiß nicht anzugeben, was dieser wollte. Hoffen wir daß „mehr Licht“ über diesen Fall verbreitet werde.

Die Briefe bei uns in Verlust gerathen. Ein Reisender aus Pápa erzählt uns als Augenzeuge, daß er jüngst durch die Station Herend fuhr, und dabei sah, wie der Postkondukteur während der Zug im Gange war, die Postpakete und Briefe vom Waggon heraus auf den Perron warf, wodurch die Briefe aus dem Pakete zerstreut am Bahnhofe herumlagen. Beim nachträglichen Auflesen mag wohl manches Billet in Verstoß gerathen sein.

Eine unzufriedene Gemeinde. Die Gemeinde Schönern bei Pinkafeld wurde mit dem ungarischen Namen „Szépir“ magyarisirt, wogegen sie bei der Komitats-Behörde protestirte, da sie einen schöneren und wohlklingenderen Namen haben möchte.

Tagesneuigkeiten.

Blaubmord. Anfangs Oktober traf aus Rechnitz Marie Klenner, ein schönes, junges, 18jähriges Mädchen mittelst der Eisenbahn in Rörmend ein. Auf dem Wege zur Stadt schloß sich ihr die in Rörmend übel beleumundete Frau Ahtol an und bot ihr Unterkunft an. Das junge Mädchen lehnte zwar anfangs ab, weil sie — wie sie sagte — ihr kleines erspartes Vermögen im Betrage von 180 fl. in Sicherheit bringen wollte, ließ sich jedoch später überreden und ging mit ihrer Begleiterin nach Hause. Des Nachts forderte Frau Ahtol ihren Gatten, einen Wehrämter und einen in Ahtermiethe bei ihnen wohnhaften Schuhmacher auf, sich der 180 fl. zu bemächtigen. Die Beiden drängen denn auch in das Schlafzimmer des jungen Mädchens, erwürgten es mit dem eigenen Strumpfe und vergruben die Leiche im Garten, nachdem sie das Geld an sich genommen hatten. Zwei Tage später gruben sie den Leichnam wieder aus und warfen denselben in den Csönöczbach. Am 16. d. fiel es nun einem Rörmender auf, daß Frau Ahtol er stattete sofort die Anzeige bei der Polizei, vor welcher die Angeklagte ein reumüthiges Geständniß ablegte. Ihr Gatte gestand während des Verhörs auch, daß er vor 21 Jahren einen Schweinehändler in ähnlicher Weise ermordet habe.

Brand. Am 18. d. M., Nachts, brannten in dem zwei Meilen von Troppau entfernten Dorfe Stripp 22 Baulichkeiten nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

Der Stand der Herbstsaaten. Laut den an's Handels- und Ackerbauministerium über den Stand der Saaten eingelangten Berichten sind die Herbstarbeiten in Folge der günstigen Witterung im Zuge. Im nördlichen Alfeld sind die Saaten in Folge der Trockenheit nur schütter ausgegangen, die Frühsaaten grünen jedoch, besonders im südlichen Alfeld, sehr schön. Aus den oberen Gegenden wird über die Vermehrung der Mäuse geklagt. Die Repsaaten entwickeln sich schön, doch leiden sie stellenweise viel von den schwarzen Raupen, so daß in Komitaten jenseits der Donau und des Alfelds ausgeackert werden mußte. — Das Tabakbrechen ist im Zuge und ist das Resultat sowohl qualitativ, als auch quantitativ zufriedenstellend. — Hans und Flachs ergaben ein gutes Resultat. — Vom Mais, dessen Brechen im Zuge ist, steht in quantitativer und qualitativer Beziehung eine Mittelernte in Aussicht. — Kartoffel befruchtigen nur stellenweise; größtentheils blieben sie klein und ergaben eine Ernte unter Mittel. — Kraut wurde an vielen Stellen durch Raupen verheert. — Die Futterrübe konnte sich in Folge der Trockenheit stellenweise nicht entwickeln. — Die Weiden haben sich in Folge des Regenwelters gebessert. — Die Trauben sind im

Allgemein ausgezeichnet, die Lese schreitet mit sehr gutem Resultate fort; aus Tokaj wird gemeldet, daß die Quantität mit der vom Jahre 1874 vergleichbar ist. — Herbstobst ergab eine Ernte über alle Erwartungen. — Der Gesundheitszustand der Thiere ist im Allgemeinen ein günstiger.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 19. Oktober 1885.
Weizen 7.90, bis 8.50 Roggen 6.80 bis 7.30 Gerste 7.30, bis 8.20 Hafer 6.50, bis 7.30 Mais 6.70 bis 7.20 Fein 2. — bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

Zur gefälligen Beachtung.

Ich mache die höfliche Anzeige, daß es mir gelungen, eine tüchtige Zuschneiderin für mein Geschäft gewinnen zu können (Schule Madame Morree und Spizer in Wien) und bin in der Lage die elegantesten Toiletten in kürzester Zeit ausführen zu können.

Trauerkleider werden in 12 Stunden angefertigt. Uebernahme von Kleider-Modernisierungen. Toiletten sind stets in der Auslage zu besichtigen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

Coloman Ambrózy,
Herren-, Damen-Moden und Konfektion,
Grabenrunde Nr. 55

Tüchtige Tailleur- und Kleider-Mäherinnen, sowie Lehrlingmädchen werden aufgenommen.

Im Schnittzeichnen und Zuschneiden wird Unterricht erteilt.

Anerkennung!

Geehrter Herr!

Ich bin mit der Anfertigung beider Toiletten sehr zufrieden.

Gräfin Marie Chernel,
in Güns.

Stoffe für Damen- und Herren-Kleider

nur von haltbarer Schafwolle für einen mittelgewachsenen Mann.

3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle;
auf " " 8.— " aus besserer Schafwolle;
einen Anzug " " 10.— " aus feiner Schafwolle;
" " 12.40 " aus ganz feiner Schafwolle.

Peruvians aus hochfeiner Schafwolle in modernsten Farben, das neueste für Damen-Tuch-Kleider, per Meter fl. 2.20 und fl. 2.40. Schwarz-Pelz-Palmerston reine Schafwolle für Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4. — Damen-Loden.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Dosking empfiehlt

Gegründet **Joh. Stikarofsky**, —1866—

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.— franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150.000 fl. ö. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem grossen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nun bin ich gezwungen derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwindel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inserieren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begreiflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.

Effekten-Course vom 19. Oktober.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 81.85 Destr. Silber-Rente 81.70, 4% unq. Gold-Rente 97.70. Ung. Papier-Rente 90.50, 1860-er Lose 139.—, 1864-er Lose 169.—, 1870-er unq. Prämien-Anlehen 117.—, Theiß-Lose 121.—, Serbisch Lose 29.—, Ung. Grundentlastungen 102.50 Siebenbürger Grundentlastungen 101.50 Aktien: Anglo 99.60, Bankverein 100.50, Bodentcredit 221.— Credit 282.20, Ung. Credit 285.60, Depositen 190.— Ung. Hypotheken 110.—, Union 75.—, Ung. Eskompt- u. Wechsel 80.—, Länderbank —, Tabakaktien —, Elisabethbahn 239.—, Karl-Ludwig 228.—, Kaschau-Oderberg 145.—, Lokalbahn —, Destr. Nordwestbahn 16.—, Nordostbahn 185.—, Staatsbahn 283.—, Südbahn 133.—, Tramway

184.—, Ung. Westbahn 163.—, Valute n. R. Münz-Du. faten 5.96, Napoleon d'or 9.97, Mark 61.75.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg. Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 10 Uhr Vormittag; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 40 M. Abends.

Berantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstverleugung (Dnanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis fl. 2. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten

und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, 1, Operngasse 3

Neuverbesserte Grosse Capitalien-Verlosung,

vom Staate Hamburg garantirt, in welcher innerhalb weniger Monate

9,880,450 Mark

gewonnen werden müssen, wovon der Haupttreffer

ev. 500,000 Mark

beträgt, sowie spec.

1 Prämie	300,000	5 Gewinn à	20,000
1 Gewinn à	200,000	3 " "	15,000
2 Gewinne à	100,000	26 " "	10,000
1 Gewinn à	90,000	56 " "	5,000
1 " "	80,000	106 " "	3,000
1 " "	70,000	265 " "	2,000
1 " "	60,000	512 " "	1,000
2 " "	50,000	818 " "	500
1 " "	30,000		

u. s. w.

Diese neuverbesserte, mit den grossartigsten Gewinnen ausgestattete Lotterie bietet schon in den Mittelklassen solch bedeutende Hauptgewinne, wie keine andere Lotterie, indem in jeder der vorbezeichneten Abtheilungen je ein Haupttreffer von resp.

Mk. 50,000, 60,000, 70,000, 80,000, 90,000, 100,000

zur Vertheilung gelangen, so dass man schon in der ersten Klasse für den Einlagebetrag von

Rm. 6 = fl. 3.60 kr. ö. W. für 1/4 Original-Los

Rm. 50,000

Rm. 3 = fl. 1.80 kr. ö. W. für 1/2 Original-Los

Rm. 25,000

Rm. 1.50 = fl. —90 kr. ö. W. für 3/4 Original-Los

Rm. 12,500

gewinnen kann.

Es werden nur Original-Lose ausgegeben und finden die Ziehungen öffentlich unter Aufsicht und Leitung der hohen Behörden statt. Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme umgehend erbeten.

Offizieller Prospekt für Jedermann gratis und franco

Alle Aufträge werden sofort unter Beifügung des amtlichen Verlosungsplanes prompt, gewissenhaft und verschwiegen ausgeführt, sowie die amtliche Ziehungsliste jedem Theilnehmer nach der Ziehung unaufgefordert zugesandt. Die gewonnenen Beträge werden dem Gewinner sofort unter Staats-Garantie zur Verfügung gestellt.

Man wende sich baldigst und direct an

Gebr. Lilienfeld

Bankgeschäft

HAMBURG.

GUT

(auch Holz) gebe in Zahlung Haus in Wien. Offerte unter Chiffre U 895 an Rudolf W. in Wien.

Lederfette

I. Qualität, staunend billig, offerirt Max Poper, Wien, Reichsrathsplatz.

RUM-EXPORT von J. Krayn & Co., London, E. C.

Berichterstatte der hervorragendsten Zeitungen Europa's über den Londoner Rum-Markt.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Jamaica-Rums.

Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Muster franco und gratis.

Nur noch diesen Monat

Budapester Ausstellungs-LOSE a 1 fl.

11 Lose 10 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 fl. | 10.000 fl. | 5000 fl. W. etc. | 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.